

Der solothurnische Bauernführer Adam Zeltner

Autor(en): **Sigrist, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **15 (1953)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der solothurnische Bauernführer Adam Zeltner

Von HANS SIGRIST

Neben Schultheiß Niklaus von Wengi, dem Helden der Reformationszeit, darf der Bauernführer Adam Zeltner wohl als die populärste Gestalt der solothurnischen Geschichte gelten. In allen Schulbüchern gefeiert, in mehreren Volksschauspielen verherrlicht, stellt der vor allem durch sein tragisches Ende in eine höhere Sphäre gerückte Untervogt von Niederbuchsiten so recht das Idealbild eines Volkshelden dar, an dem sich Generationen freiheitsliebender Solothurner immer wieder begeisterten. Auch die moderne kritische Geschichtsforschung, die so manche falsche Größe von ihrem Podest stürzte, hat wohl die Bewegung, an der Adam Zeltner teilnahm, in mancher Hinsicht in ein neues Licht gerückt, aber an seinem persönlichen Charakterbild kaum etwas zu retouchieren gefunden. Als aufrechter, von den besten Motiven geleiteter Volksfreund, als unschuldig Opfer kleinlicher Rachsucht steht er auch heute noch, wie vor unsern Vätern und Vorvätern, vor uns.

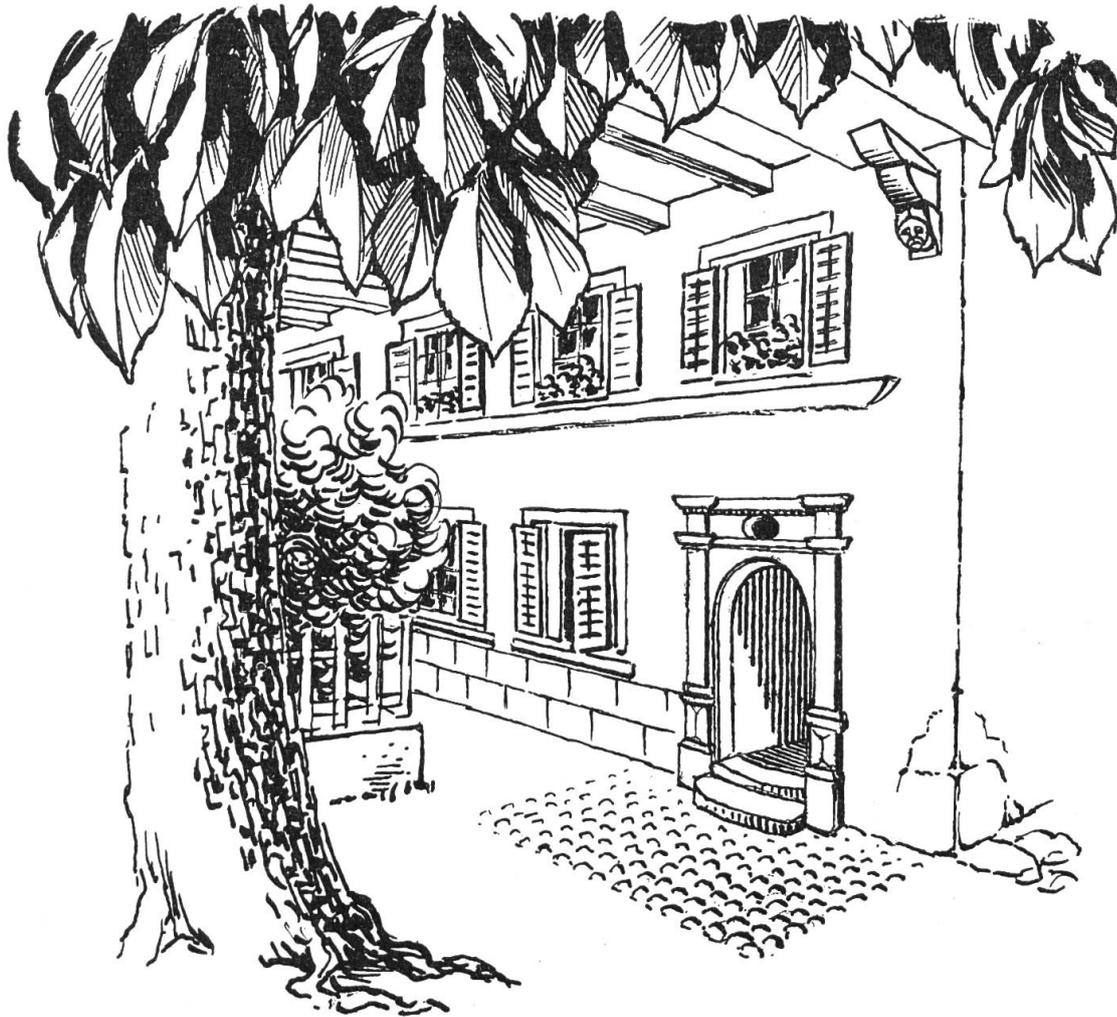
Bis zum Bauernkrieg unterschied sich der Lebenslauf Adam Zeltners nicht wesentlich von dem seiner bäuerlichen Standesgenossen. Das Geschlecht der Zeltner von Niederbuchsiten, schon im ältesten Bechburger Urbar von 1423 mit Jenni, d. h. Johann Zeltner erwähnt, zählte zu den angesehensten im Gäu und hatte sich schon im 15. Jahrhundert nach Balsthal und nach der Stadt Solothurn verzweigt. Die zahlenmäßige Blüte des Geschlechts hatte freilich auch zur Folge, daß der ursprünglich beträchtliche Familienbesitz sich in zahlreiche kleinere Anteile zersplitterte. So besaß auch Adam Zeltner, am 2. August 1605 als Sohn des Hans Zeltner und der Verena Burkhart geboren, nach Ausweis des Bechburger Urbars von 1619 nur ein mäßiges Bauerngut: Haus und Garten mit 8½ Jucharten Acker und 5 Mäder Matten. 1629 verheiratete er sich mit Elisabeth Jäggi von Fulenbach, die ihm in elfjähriger Ehe sieben Kinder, davon vier Knaben, schenkte. Sie starb 1640 an den Folgen einer Geburt. Wie dies damals allgemein üblich und bei kinderreichen Familien auch durchaus nötig war, verheiratete sich der Witwer wenige Monate später zum zweiten Male, diesmal mit einer sehr begüterten Witwe, Elisabeth Kulli, Tochter des Ulrich Kulli, Müller zu Rickenbach, zugleich Untervogt im Niedern Amt Bechburg, und Witwe des Adam Kölliker, Müller zur Schälismühle. Sie brachte Adam Zeltner fünf Stiefkinder in die Ehe und gebar ihm selber noch sieben eigene Kinder, davon zwei Söhne, so daß sein

Haushalt insgesamt 19 Kinder zählte. Durch diese Heirat übernahm Adam Zeltner auch den Betrieb der Schälismühle, allerdings nicht als Besitzer, sondern nur als Treuhänder seiner Stiefkinder; immerhin verdankte er dieser zweiten Heirat in erster Linie sein Ansehen als einer der hablichsten Bauern des Gäu.

Ins Licht der weitem Öffentlichkeit wurde Adam Zeltner zunächst unfreiwillig gezogen durch den Kluser Handel von 1633. Er befand sich nämlich auf der Liste der Landleute, die auf die Klage Berns hin wegen der Erschlachtung der acht Berner in der Klus gefangen gesetzt und nach Solothurn geführt wurden; die Anklage behauptete, Adam Zeltner habe zwei bernische Soldaten ermordet. Die genaue Untersuchung ergab freilich dann ein weit harmloseres, fast idyllisches Bild: Adam Zeltner hatte allerdings am Ueberfall auf die bernischen Truppen unter dem Landvogt Philipp von Roll teilgenommen und tatsächlich versucht, einen Berner gefangen zu nehmen. Bei dem daraus sich entwickelnden Handgemenge fielen indessen beide, Zeltner und der Berner namens Bösiger, in die Dünnern und begaben sich darauf, in ihrem Kampfeifer abgekühlt, friedlich zusammen in das Pflugersche Haus in der Aeußern Klus, um ihre Kleider zu trocknen und sich mit einer Suppe zu stärken. Da Bösiger während des Kampfes seinen Geldbeutel verloren hatte, half ihm Zeltner noch, den verlorenen Beutel zu suchen, worauf Bösiger den übrigen Bernern nacheilte und mit ihnen nach Mülhausen zog. Während seine drei Leidensgenossen hingerichtet wurden, konnte Adam Zeltner straflos wieder nach Hause zurückkehren. Die erbitterten Berner waren offenbar aber gar nicht darüber erfreut, daß ein Opfer ihrer Rachsucht entging, und Adam Zeltner sollte zwei Jahrzehnte später ihren Haß noch zu spüren bekommen.

Zunächst entwickelten sich freilich Adam Zeltners Lebensumstände günstig. Schon früh erwarben ihm seine persönlichen Qualitäten unter seinen Dorfgenossen und deren Nachbarn Achtung und Wertschätzung. 1636 erscheint er in einer Petition an die Regierung erstmals unter den Ausschüssen der Herrschaft Bechburg. 1642 wurde er auf Grund seines Ansehens und des allgemeinen Vertrauens, das seine Redlichkeit genoß, zum Untervogt des Obern Amtes Bechburg ernannt, welche Würde er bis zu seinem Ende bekleidete.

Unfreiwillig wurde Adam Zeltner zuerst auch in die Ereignisse des Bauernkrieges verwickelt. Bekannt ist ja, daß die solothurnischen Bauern ganz allgemein nicht revolutionär gesinnt waren. Die Gründe, die die Luzerner, Berner und Basler Bauern zur Erhebung trieben, hatten in der Mehrzahl für die solothurnischen Verhältnisse keine Geltung. Die lokalen Sonderrechte hatte die Stadt Solothurn schon vor der Reformation unterdrückt, so daß sie jetzt,



Das Zeltner-Haus in Niederbuchsiten
Zeichnung von Caesar Spiegel

150 Jahre später, vergessen waren und nicht vermißt wurden. Solothurn brauchte auch kaum zur Herabsetzung seines Münzkurses zu schreiten, da derselbe ohnehin immer tiefer stand als derjenige seiner Nachbarn. Ganz allgemein war das Verhältnis zwischen Obrigkeit und Untertanen in dem «gemütlichen» Solothurn wesentlich patriarchalischer, menschlicher als unter den hochmögenden Gnädigen Herren von Bern und Luzern. Der Rückschlag, der nach der Hochkonjunktur des Dreißigjährigen Krieges die schweizerische Wirtschaft und vor allem die schweizerischen Bauern traf, war allerdings auch in Solothurn spürbar, aber auch er wurde gemildert durch den Wegfall der Kriegslasten, die der Grenzkanton Solothurn natürlich ganz anders zu spüren bekommen hatte als etwa Bern und Luzern. So war zwar eine gewisse Unzufriedenheit auch in solothurnischen Landen vorhanden, aber sie allein hätte

nicht genügt, um die Bauern in Bewegung zu bringen. Der Funke der Empörung mußte von außen her in die Gemüter getragen werden.

Die seit jeher regen Beziehungen zwischen Solothurn einerseits, Oberaargau und Emmental andererseits lenkten die Blicke der aufständischen Luzerner und Berner Bauern von selbst auf das solothurnische Gebiet, mit der Absicht, hier eine Verbreiterung und Stärkung ihrer Machtstellung zu suchen. Vor allem die Luzerner, die seit der Glaubensspaltung Solothurn noch näher gerückt waren als früher, entfalteten schon mit dem Beginn ihres Aufstandes eine rege Tätigkeit, um durch geheime Boten und Briefe das solothurnische Landvolk und seine Führer gegen ihre Obrigkeit aufzuwiegeln und zum Anschluß an die gemeinsame Sache der Bauern zu gewinnen.

Unter den ersten, die solche Sendschreiben der Luzerner Bauern empfangen, befand sich auch Untervogt Adam Zeltner. Seinen Charakter beleuchtet es, daß er das Schreiben nicht einmal las, sondern es dem Ueberbringer uneröffnet zurückgab, wobei er erst noch mit heftigen Worten diesem und seinen Auftraggebern ihre Zumutung verwies. Als dann die Boten der Regierung, die diese zur Erforschung der Stimmung ihrer Untertanen gegenüber den Vorgängen in den Nachbarkantonen abgesandt hatte, nach Kestenholz kamen, zögerte er auch nicht, den Gesandten von dem Vorfall Mitteilung zu machen, was ihm deren höchstes Lob und das Wohlwollen der Obrigkeit eintrug.

Die Ereignisse schritten freilich rasch über diese Einigkeit zwischen Regierung und Untertanen hinweg. Den Anlaß dazu gab das Drängen Berns, das angesichts der allgemeinen Widerspenstigkeit seiner eigenen Untertanen von den Nachbarorten militärische Hilfe gegen die Aufständischen verlangte. Solothurn sollte dabei insbesondere den Schutz der beiden an seiner Grenze gelegenen Schlösser Aarwangen und Aarburg übernehmen. Der Rat in Solothurn sagte zu; verschiedene Ungeschicklichkeiten führten indes dazu, daß gerade die mit der geplanten Besetzung der beiden Schlösser zusammenhängenden Maßnahmen, durch vielfache Gerüchte aufgebauscht, nun auch die solothurnischen Bauern unruhig machten. Der Herd der Erregung war das Städtchen Olten, die einzige solothurnische Herrschaft, die wenigstens einen Teil ihrer alten Sonderrechte noch über die Reformationszeit hinaus gerettet hatte. Von hier aus verbreitete sie sich rasch in dem wirtschaftlich wie persönlich-verwandtschaftlich eng mit dem Städtchen verbundenen Gäu.

Da er noch eine Woche zuvor die Vertreter der Regierung seiner unbedingten Ergebenheit versichert hatte, wirkt es umso auffallender, daß hier nun auch Adam Zeltner als Teilnehmer an den Unruhen erscheint. Daß ein so loyaler Mann wie er sich den ausdrücklichen Befehlen und Wünschen der

Obrigkeit widersetzte, bildet einen Gradmesser für die Stärke der Erregung, die das solothurnische Landvolk erfaßt hatte. Auf der andern Seite aber war es vielleicht gerade seine Loyalität, die ihn die Täuschungsmanöver umso schmerzlicher empfinden ließen, durch welche die Regierung die Hilfe an Bern vor ihren eigenen Untertanen zu verbergen suchte. Diese Heimlichkeit war es ja, was die Bauern den Räten in Solothurn vor allem vorwarfen und die zu den unsinnigsten Gerüchten Anlaß gab, unter denen sich schließlich eines mit fast unausrottbarer Zähigkeit hielt: der Argwohn, die Regierung wolle fremde Kriegsvölker ins Land ziehen, um mit deren Hilfe jeden Aufstandsversuch der Untertanen zu ersticken. Aus mehrfachen persönlichen Zeugnissen weiß man, daß auch Adam Zeltner allen Ernstes solche Möglichkeiten befürchtete und daß sie in erster Linie seine allmähliche Annäherung an die Sache der rebellierenden Bauern bestimmten. Daneben wirkte natürlich in ihm wie unter seinen Landsleuten ein gewisses Solidaritätsgefühl mit den schwer kämpfenden Bauern der Nachbarkantone. Wenn man schon gegen die eigene Regierung keine erheblichen Klagen hatte, so wollte man sich doch auch nicht zum Werkzeug dafür hergeben, die Untertanen weniger milder Herren in der Knechtschaft zu halten. Immerhin blieb Adam Zeltner auch jetzt noch gemäßigt und zurückhaltend, zum öftern Verdruß der hitzköpfigen Oltner.

Schon die erste große Versammlung der solothurnischen Untertanen am 29. März 1653 in Olten ließ die verschiedenen Positionen deutlich hervortreten. Ein Hilfesuch der Basler Bauern wurde von den Oltnern ohne weiteres befürwortet, während Adam Zeltner die Basler an die Luzerner weisen wollte, um eine Verwicklung Solothurns in die kriegerische Auseinandersetzung zu verhüten. Auch setzte er sich persönlich für den Schutz der Regierungsvertreter ein, denen die erbitterten Oltner mit Tötlichkeiten drohten. Andererseits führte er in seiner Eigenschaft als Untervogt mit seinen Amtskollegen auf der ersten Bauernlandsgemeinde zu Oberbuchsiten die Verhandlungen mit der Regierungsdelegation und gehörte auch dem Ausschuß der Bauern an, der sich anschließend nach Solothurn vor den Rat begab, um den Dank der Untertanen für die gemachten Zugeständnisse, die Freigabe des Salzverkaufs und die Aufhebung des Trattengeldes, auszusprechen und die Regierung des Gehorsams ihrer Untertanen zu versichern. Wohl hier schon trat Adam Zeltner als der Hauptsprecher der Bauern auf.

Ständig geschürt von den Aufrührern im benachbarten Bern- und Luzernbiet ließ sich indessen die Unruhe der solothurnischen Bauern durch das Entgegenkommen der Obrigkeit nicht mehr beschwichtigen. Heimlich wurde verbreitet, die Regierung denke nicht daran, ihre Zusagen zu halten, und

hartnäckig hielt sich das Gerücht vom drohenden Einmarsch fremder Kriegsvölker, obwohl weder die eine noch die andere Befürchtung tatsächlich begründet war. Auch Zeltner teilte nach wie vor diese Besorgnisse, und sie waren es, die ihn allmählich immer mehr in eine zwiespältige und damit für ihn gefährliche Stellung brachten. Sein Hauptziel blieb nämlich noch immer die Versöhnung zwischen Obrigkeit und Bauern und die Mäßigung der ganzen Bewegung, weshalb er sorgfältig den stetigen Kontakt mit den Regierungskreisen zu bewahren suchte und möglichst vor jeder Handlung um ihre Zustimmung warb. Dies wurde indessen von den radikalen Elementen unter den Bauern und vor allem von den Oltner Bürgern mit Argwohn und Mißtrauen aufgenommen, und mehr als einmal mußte er sich die Beschuldigung des Verrates an der Sache der Bauern gefallen lassen. Sein heimliches Mißtrauen gegenüber der Loyalität der Gnädigen Herren in Solothurn stellte ihn aber auch bei diesen oft in ein schiefes Licht, besonders als er dann aus diesem Mißtrauen heraus nähere Verbindung mit den aufständischen Bernern und Luzernern suchte, im offenen Widerspruch zu den Ermahnungen der Obrigkeit.

Es war wohl sein Gerechtigkeitssinn, der zwar für die Solothurner Bauern die Berechtigung einer Erhebung gegen ihre milden Herren bestritt, aber den Berner und Luzerner Bauern in ihrem Kampf gegen ihre strengern Obrigkeiten die Sympathie nicht versagen konnte. Derselbe Gerechtigkeitssinn mag ihn auch zu dem für ihn persönlich unheilvollen Entschluß getrieben haben, den zahlreichen umlaufenden Gerüchten nicht einfach Glauben zu schenken, zumal sie sich vielfach widersprachen, sondern dem wahren Sachverhalt persönlich nachzuforschen. So reiste er Mitte April mit dem Wirt Georg Baumgartner von Oensingen nach Willisau, einem Hauptherd der luzernischen Unruhen, um sich hier persönlich über die Beschwerden der Luzerner Bauern zu informieren. Am 21. April orientierte er auf einer zweiten Landsgemeinde in Oberbuchsiten seine Landsleute über das Ergebnis seiner Reise und ließ sich zugleich als Vertreter der solothurnischen Bauern auf die erste allgemeine Bauernlandsgemeinde in Sumiswald abordnen, gegen den ernstlichen Einspruch und die Abmahnungen der anwesenden Regierungsvertreter. Seine Absicht war wiederum die Information, nicht die aktive Teilnahme an den Bauernerhebungen, und er versäumte auch jetzt nicht, die Zustimmung der Obrigkeit nachzusuchen, allerdings ohne Erfolg. Tatsächlich mußte sein Erscheinen in Sumiswald zu Mißdeutungen Anlaß geben, obwohl er hier bekannte, daß die solothurnischen Bauern keinen Grund zu Klagen gegen ihre Gnädigen Herren hätten, sehr zum Mißvergnügen der Bauern der andern Kantone, die vorbehaltlosen Anschluß an ihre Sache erwartet hatten. Dieselbe

Haltung nahm er auch an der zweiten großen Bauernlandsgemeinde in Huttwil am 14. Mai ein.

Der Eindruck der Massenversammlung von Sumiswald hatte inzwischen aber auch den Appetit der solothurnischen Bauern geweckt, und Adam Zeltner mußte dem, immer in der Absicht, den offenen Konflikt mit der Regierung zu vermeiden, Rechnung tragen. Auf der dritten Landsgemeinde in Oberbuchsiten vom 8. Mai legte er der Regierungsdelegation weitere Beschwerdepunkte der Bauernschaft vor, was er umso eher tun konnte, als sich alle in ziemlich bescheidenem Rahmen hielten: Protest gegen einige mißliebige Sittenmandate, Klagen wegen Vereinheitlichungsbestrebungen der Regierung im Maß- und Gewichtswesen, Wünsche hinsichtlich der Nutzung der obrigkeitlichen Hochwälder und Weiden, Forderungen auf Uebertragung des Wahlrechts der untern Beamten, vor allem der Weibel, an die Dorfgemeinden, daneben zahlreiche Postulate rein lokalen Charakters. Dieselben Forderungen wurden auch auf der vierten Landsgemeinde in Oberbuchsiten vom 17. bis 19. Mai aufgestellt und von der Regierung ohne weiteres bewilligt.

Zur gleichen Zeit, da sich die solothurnische Regierung so auf leichte Weise mit ihren Untertanen einigte, erging aber im benachbarten Bernbiet der Landsturm gegen die Hauptstadt, dem auch etwa 500 kriegslustige Solothurner Folge leisteten. Auf Einladung Niklaus Leuenbergers begab sich auch Adam Zeltner ins Lager der Bauern vor Bern, um den vom bernischen Bauernführer erstrebten Vergleich mit der Obrigkeit vermitteln zu helfen. An dem sogenannten Murifeld-Frieden, der die Unterwerfung der stolzen Herren von Bern vor ihren Bauern bedeutete, hatte so auch Adam Zeltner einen nicht unwichtigen Anteil, was ihm die bernische Regierung ebensowenig vergaß wie seine Teilnahme am Kluser Handel. Der Rückweg führte Zeltner über Aarberg, wo er die an der Belagerung dieses Platzes beteiligten Solothurner heimmahnte. An den anschließenden Auszügen solothurnischer Bauern in den Aargau war er dagegen persönlich nicht beteiligt; immerhin scheint er seine engern Landsleute zur Teilnahme an dem letzten und größten Auszug nach Mellingen ermuntert zu haben. Der Zug endete, wie bekannt, mit der Katastrophe des Bauernheeres und dem Zusammenbruch des ganzen Bauernaufstandes. Bezeichnend ist, daß Adam Zeltner auch jetzt wieder, gegenüber den zurückflutenden Berner Bauern, vor allem die Fernhaltung fremder Truppen von seinen Gäuer Dörfern im Auge hatte, zu welchem Zweck er sogar den Schutz der Regierung in Solothurn erbat. Ohne Widerstand erklärte er sich auch mit seinen Bauern zur Auslieferung des Huttwiler Bundesbriefes bereit, der die Teilnahme der Solothurner Bauern an der allgemeinen Aufstandsbewegung besiegelt hatte.

Das Strafgericht, das sich nun über die besiegten Bauern entlud, verschonte indessen auch die Solothurner nicht. Die Regierung in Solothurn erklärte zwar, wie vorher die Bauern ihr gegenüber, keinen Grund zu Bestrafungen zu haben, da sie ihnen nichts vorzuwerfen hätte, abgesehen von der Uebertretung ihrer Verbote, den Aufständischen in den Nachbarkantonen Hilfe zu leisten. Umso schärfer aber drangen die Regierungen dieser Nachbarkantone auf exemplarische Bestrafung aller, die sich am Aufstand ihrer Untertanen beteiligt hatten, allen voran Bern, und unter ihrem Druck mußten auch die solothurnischen Räte eine gerichtliche Untersuchung aller dieser Vorfälle einleiten. Unter den zu diesem Zweck Verhafteten befand sich natürlich auch Adam Zeltner als der anerkannte Hauptführer der solothurnischen Bauern. Dabei hätten die Räte gerne die Bestrafung selber durchgeführt, da die maßlose Erbitterung der in ihrem Stolz und ihrem Gottesgnadentum schwer verletzten Aristokratien für die Opfer ihrer Justiz Bedrohliches befürchten ließ. Da aber Zürich, Bern und Luzern insgeheim nicht nur den solothurnischen Bauern, sondern auch der solothurnischen Regierung grollten, weil diese keine Anstände mit ihren Untertanen gehabt hatte und sie diesen Vorzug durch die Auflage einer massiven Geldentschädigung büßen lassen wollten, scheuten sie nicht vor brutalen Drohungen zurück, um Solothurn rücksichtslos ihren Willen aufzuzwingen. Um ihre Staatskasse vor allzu schweren Einbußen zu bewahren, zogen die solothurnischen Räte es schließlich vor, nachzugeben. Die Opfer waren die Führer der solothurnischen Bauern, die nun nach dem Diktat der Sieger an das Kriegsgericht in Zofingen ausgeliefert werden mußten. Zuerst sollten allerdings nur neun Mann, die sich am stärksten kompromittiert hatten, ausgeliefert werden; Adam Zeltner wurde mit andern zurückbehalten, freilich noch nicht aus der Haft entlassen. Die andern Regierungen erklärten sich aber dadurch keineswegs befriedigt und nannten weitere Namen, wobei Bern in erster Linie die Auslieferung des ihm am meisten verhaßten Adam Zeltner forderte. Am 24. Juni gab Solothurn seinen Widerstand auf: Adam Zeltner wurde mit 19 andern Bauern und Bürgern von Olten nach Zofingen geführt.

Wie willkürlich die Behandlung der Verhafteten in Zofingen erfolgte, ergibt sich daraus, daß schon am 26. Juni, nach dem allerersten Verhör, bevor eine gründliche Untersuchung nur in Angriff genommen worden war, nach Solothurn gemeldet wurde, daß Adam Zeltner und der Färber Caspar Klein von Olten das Leben verlieren müßten. Daß Adam Zeltner während der ganzen Unruhen immer wieder nach allen Seiten zur Mäßigung und Versöhnung geraten hatte, nützte ihm jetzt nichts; ebensowenig fruchteten die dringenden Interventionen, die die solothurnischen Räte auf jene alarmie-

rende Meldung hin zu seinen Gunsten unternahmen. Nicht einmal der auf Solothurns Bitte in Zofingen vorsprechende französische Ambassador vermochte etwas auszurichten, wobei allerdings zu sagen ist, daß er durch sein hochmütiges Auftreten die strengen Richter zum vornherein gegen sich einnahm. Allein entscheidend war die Rachsucht der gnädigen Herren von Bern, die es ihm nicht verzeihen konnten, daß sie im Zusammenhang mit seiner Person zweimal bloßgestellt worden waren: einmal anlässlich ihrer grundlosen Anschuldigungen im Kluser Handel, zum zweiten Mal bei ihrer Demütigung auf dem Murifeld, die sie den Bauern umsoweniger verziehen, als sie selbst nachher das damals gegebene Wort rücksichtslos brachen. Dieser Haß ruhte nicht, bis Adam Zeltners Haupt unter dem Schwert des Henkers fiel. Als schließlich die schwangere Frau Adam Zeltners persönlich mit ihren Kindern sich den hartherzigen Richtern zu Füßen warf und die gewaltige Summe von 20 000 Gulden als Lösegeld für das Leben ihres Gatten anbot, was ungefähr einer Million heutiger Franken entspricht, erwirkte sie nichts weiteres, als daß die Hinrichtung erst recht beschleunigt wurde: als erster von den Bauernführern fiel er am 2. Juli unter dem Hochgericht von Zofingen. Seine hinterlassene Familie mußte, dem für unser Gefühl stoßenden Brauch der Zeit gemäß, noch die Kosten der Untersuchung und Hinrichtung bezahlen; im übrigen wurden ihr die formell konfiszierten Güter des Hingerichteten wenig später von der solothurnischen Regierung zurückerstattet.

Dieses Ende war wahrhaft tragisch für einen Mann, der jederzeit seinen guten Willen und seine Friedensliebe bewiesen und in nichts gefehlt hatte, als daß er im Bestreben, andern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die Vorsicht hinsichtlich seiner eigenen Person zuweilen zu wenig wahrte. Die moderne Forschung hat freilich gezeigt, daß der Bauernkrieg nicht jener Kampf um Demokratie und Volksfreiheit war, als den ihn das 19. Jahrhundert sah, sondern durchaus konservative Züge trug, und daß demnach auch seine Führer nicht als die Vorläufer der Volksführer des 19. Jahrhunderts gelten können. Auch Adam Zeltners Blick war nicht nach vorwärts, sondern nach rückwärts gerichtet; auch sein Ziel war die Bewahrung der guten alten Zustände, nur daß sie in seinem Solothurn weniger bedroht waren als unter den stärker vom Geist des Absolutismus erfaßten Patriziaten der Nachbarkantone. Seine Größe liegt nicht im Politischen, sondern im rein Menschlichen, in seinem aufrechten, geraden, redlichen Charakter, der unabhängig von den Wechselfällen der politischen Geschichte allen Zeiten als Vorbild gelten kann.